

Reizvolle Musikwerke von Frauen

Konzert Beim Saisonauftakt der Kammerkonzerte Hall begeistert das Elaia-Quartett.

Von **Monika Everling**

Schwäbisch Hall. Traditionell bestreiten die Stuttgarter Philharmoniker den Saisonauftakt bei den Kammerkonzerten Hall. Das hat sich diesmal aus Termingründen nicht einrichten lassen. Und auch das Celloquartett, das für Sonntag gebucht war, musste absagen. Das Elaia-Quartett ist also dritte Wahl? Keinesfalls.

Die vier jungen Streicherinnen haben gerade erst vor elf Monaten das Publikum in Hall begeistert, und das gelingt ihnen jetzt wieder. Mitgebracht haben sie ein erfrischendes Programm mit dem Titel „Sie statt Er“ – ausschließlich Werke von Komponistinnen.

Hildegard von Bingen macht den Anfang. Dass zumindest einige ihrer Werke heute noch bekannt sind, fast 1000 Jahre nach ihrer Entstehung, ist fast ein Wunder. „O virtus sapientiae“, ein Loblied auf die Weisheit, ist kurz, und das Elaia-Quartett leitet daraus direkt über in das zweisätzige Streichquartett Nr. 3 von Maddalena Laura Lombardini Sirmen. Die 1745 Geborene heiratete, weil es sich so schickte. Aber das Paar habe sich eher selten am gleichen Ort aufgehalten, berichten die Musikerinnen des Elaia-Quartetts. Die Kompositionen von Lombardini Sirmen sind jedenfalls der Aufführung wert.

Perfekt wirkende Improvisation

Aleksandra Vrebalov macht dann eine Ausnahme in der chronologischen Ordnung des Abends: Sie wurde 1970 geboren. Ihr Stück „My desert my rose“ lasse den Musikerinnen viel improvisatorische Freiheit, erfahren die Konzertbesuchenden. Hörend hätte man das kaum gemerkt, Iris Günther, Leonie Flaksman (Geigen), Francesca Rivinius (Viola) und Karolin Spegg (Cello) spielen es, als hätten sie es lange zusammen geübt. Zeitweise wird es sehr rhythmisch, fast perkussiv, an anderen Stellen tiefgründig.

Fanny Hensel hat mehr als 460 Werke hinterlassen, aber darunter findet sich nur ein Streichquartett. Es ist ideenreich, munter, auch mal schwelgerisch oder zart. Das Elaia-Quartett erntet dafür Bravo-Rufe.

Schließlich das Streichquartett Nr. 2 von Florence Price, der ersten afroamerikanischen Komponistin, die Bedeutung erlangte. Das Elaia-Quartett beweist einmal mehr höchste Präzision. Der erste und der vierte Satz erscheinen konventionell. Der zweite wirkt zunächst warm, wird dann unruhiger, und im dritten geht es in Richtung Jazz oder Filmmusik – mit sehr anspruchsvoll ineinandergreifenden Stimmen. Dafür gibt es tosenden Beifall.

Kurz diskutieren die vier, ob sie als Zugabe lieber einen Choral spielen sollen oder „noch etwas Fetziges“. Sie entscheiden sich für letzteres: „New York“ von Daniel Schnyder. Ein toller Schluss.